

A photograph of four children on a playground ramp. The child in the foreground is wearing a red hoodie and a black helmet with orange and white graphics. Behind them are three other children: one in an orange jacket and blue helmet, one in a green jacket and blue helmet, and one in a blue and yellow checkered jacket and multi-colored helmet. They are standing on a black ramp with a yellow canopy in the background.

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

4/16

BEILAGE
kulturzeiger
4.16

DBK aktuell 4/16

Kanti-Schüler gewinnen Gold und Silber in den Kategorien Chemie und Biologie

Seite 3

Velofahren im Kreis, über Wellen und durch Steilwandkurven

Seite 4

Industrieberufe hautnah erleben

Seite 6

Chemie auf Englisch – Kein Problem!

Seite 8

Übertritt in die Sekundarschule

Seite 9

Ergebnisse Umfrage Jokertage

Seite 11

Rechtsecke: Befreiung vom Turn- und Sportunterricht an Berufsfach- und Mittelschulen

Seite 13

Das DBK im Regierungsrat

Seite 14

Das DBK im Kantonsrat

Seite 15

 **KANTON solothurn**

Das DBK aktuell ist das Informationsblatt des Departements für Bildung und Kultur Solothurn und erscheint zehn Mal jährlich im Internet.

Herausgeber: Departement für Bildung und Kultur, Rathaus, 4509 Solothurn, Tel. 032 627 29 05, sekretariat@dbk.so.ch, dbk.so.ch

Redaktion: Dominic Müller

Titelbild: Dominic Müller, DBK

Lernen ohne Ende

Wissen Sie, was ein Pumptrack ist? Oder kennen Sie die Aufgaben eines Mikrozeichners? In den vergangenen Tagen habe ich viel Neues dazugelernt. Vielleicht werde ich dieses Wissen nie brauchen, dann war es eine persönliche Horzonterweiterung. Wenn ich jedoch einem Kind erklären kann, dass ein Pumptrack ein Velorundkurs ist, bei dem man über Wellen und durch Kurven fährt, wecke ich im besten Fall dessen Neugier und es probiert den Rundkurs aus. Dabei lernt es spielerisch und unbewusst, sein Fahrrad besser zu kontrollieren – somit hat auch das Kind Wissen erworben.



Als Bildungsverantwortliche ist es unser Auftrag, auf neue Bedürfnisse und veränderte Anforderungen zu reagieren und dabei die Nachhaltigkeit nicht aus den Augen zu verlieren. Als Beispiel sei an dieser Stelle die bilinguale Matur an der Kanti Solothurn genannt. Ist es wirklich nötig, die Matura auf Deutsch und Englisch anzubieten? Werden doch zusätzliche Kosten verursacht und der Lehrplan gestaltet sich noch komplexer. Wenn wir jedoch die Hochschullandschaft betrachten, fällt auf, dass Universitäten und Hochschulen immer öfter ihre Lehrveranstaltungen auch auf Englisch anbieten. Dies wiederum, weil in der Technik, in der Wirtschaft und der Wissenschaft Englisch international die am häufigsten verwendete Sprache ist. Um alle Türen und Tore für die Zukunft offenzuhalten, ist die Durchlässigkeit zwischen den Bildungstufen zentral. Dafür setzen wir uns ein.

Ein lebenslanges Lernen findet jedoch nicht nur in den Schulen statt. So ist es in einer Welt, in der Fachkräftemangel ein grosses Thema ist, essentiell, auch in der Berufsbildung entsprechende Angebote zu etablieren. Hier steht die berufliche Weiter- bzw. Nachholbildung im Fokus. Die Zeiten, als man von der Lehre bis zur Pensionierung in einem Berufsfeld und in einem Betrieb gearbeitet hat, sind vorbei. Wer heute für Arbeitgeber attraktiv bleiben will, muss sich weiterbilden. Es ist zudem nicht in jedem Fall selbstverständlich, dass in jungen Jahren ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis erworben wurde. Da bieten die zahlreichen Kurse an den Berufsfachschulen im Bereich der Erwachsenenbildung diverse Möglichkeiten, um einen eidgenössisch anerkannten Berufsabschluss nachzuholen. Dieser Weg verlangt viel Selbstdisziplin und Kraft, aber er lohnt sich. Die Teilnehmenden ergänzen hier ihr bereits fundiertes Praxiswissen mit neuen theoretischen Ansätzen und Erfahrungen aus anderen Berufsfeldern.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat

Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Kanti-Schüler gewinnen Gold und Silber in den Kategorien Chemie und Biologie

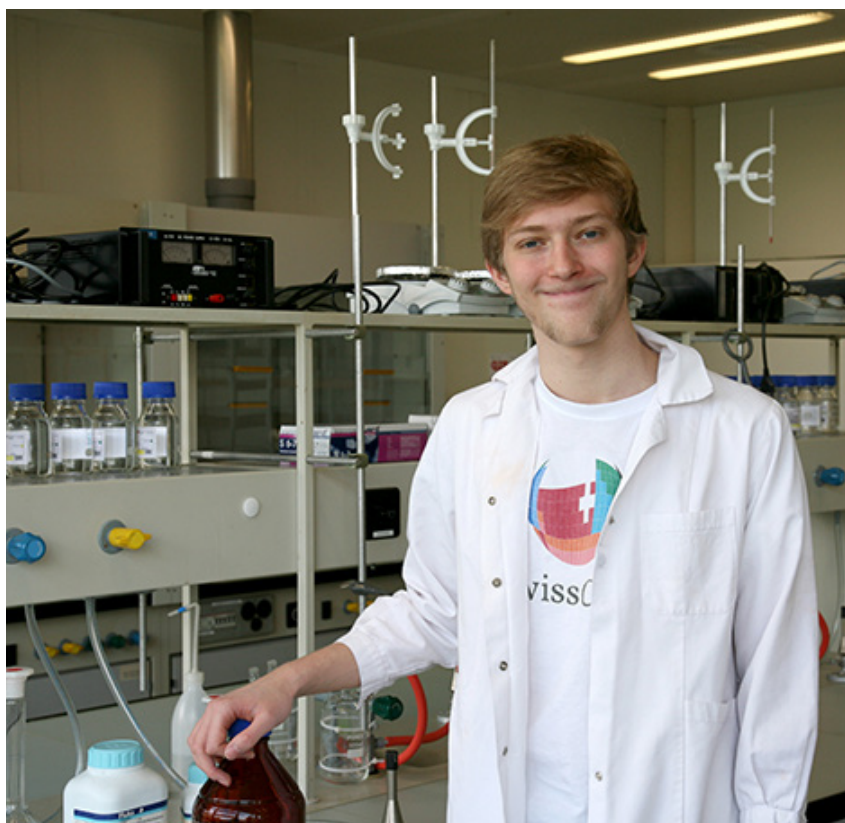
Die Schüler Dominic Egger und Martin Breu der Kantonsschule Solothurn brillieren an den Schweizerischen Chemie- und Biologieolympiaden. Mit seinem herausragenden Sieg im Chemiewettkampf qualifizierte sich Dominic Egger zudem für die internationale Olympiade im kommenden Sommer in Georgien.

Silbermedaille in Biologie

Martin Breu besucht momentan die dritte Gymnasiumsklasse mit dem Schwerpunkt Biologie-Chemie. Obwohl er nur etwa die Hälfte des Biologielehrplanes des Gymnasiums durchgearbeitet hat und die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Olympiade ausschliesslich Maturanden waren, nahm er im April an der Biologie-Olympiade in Bern teil. Die Olympiade dauerte eine Woche, wobei die jeweiligen Tage mit Praktika besetzt waren und am Schluss der Woche eine Prüfung anstand. «Alle wichtigen Themenbereiche der Biologie wurden abgedeckt – von Versuchen mit Bakterien über das Sezieren eines Herzens bis zur Vermessung von Raubtierschädeln. Die Praktikumstage begannen jeweils um 8 Uhr morgens und dauerten mit kurzen Pausen bis um etwa 6 Uhr abends», so der Olympionike zu seinen ausgefüllten Tagen in Bern. Umso erstaunlicher ist es, dass Martin Breu mit einer Silbermedaille von Bern nach Hause gekommen ist – was sowohl sein Umfeld wie auch die Schule mit Stolz erfüllt.

Sieg an der Chemieolympiade

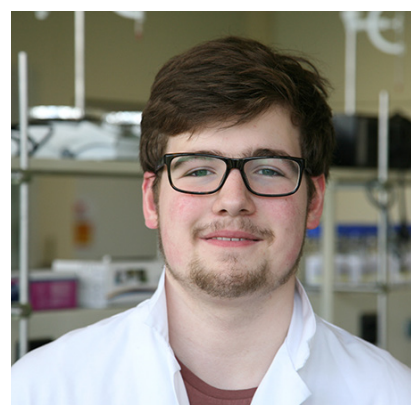
Den grössten Erfolg konnte der aus Arch stammende Dominic Egger verbuchen: Der Maturand, ebenfalls mit dem Schwerpunktfach Biologie-Chemie, gewann an der ETH in Zürich den Wettkampf in der Kategorie Chemie. Die Olympiawoche war geprägt von interessanten und intensiven Theoriestunden, die unter anderem vom renommierten Professor Dieter Seebach abgehalten wurden. Am Ende der Woche stand die Prüfung an: Auf einen dreistündigen Theorieteil folgte eine ebenso lange Laborprüfung. Dazu Dominic Egger: «Die Prüfung war auf sehr hohem Niveau und von gigantischem Umfang.» Trotz all dieser hohen Hürden muss Dominic Egger



Dominic Egger, Gewinner der Goldmedaille, in der Kategorie Chemie.
Quelle: B. Ruh, KSSO

die Prüfung sehr gut gelungen sein, lag er doch am Freitagabend an der Rangverkündung auf dem gesamtschweizerischen 1. Rang und somit an der Spitze der 14 Finalistinnen und Finalisten. Mit diesem herausragenden Sieg hat sich Dominic Egger für die Internationale Chemie-Olympiade (IChO) vom kommenden Juli in Tiflis, Georgien qualifiziert und wird sich dort mit den Weltbesten messen.

Andreas Knörr, AG Kommunikation
Kantonsschule Solothurn



Martin Breu, Silbermedaillengewinner, hat sich trotz der vielen Herausforderungen behauptet. Quelle: B. Ruh, KSSO

Velofahren im Kreis, über Wellen und durch Steilwandkurven

Am Dienstag, 26. April 2016 wurde in Gerlafingen die neue mobile «Pumptrack-Anlage» der Kantonalen Sportfachstelle vorgestellt und eingeweiht. Viele Schaulustige und noch mehr interessierte kleine Bikerinnen und Biker wollten sich die Premiere nicht entgehen lassen.



Alle helfen beim Aufbau mit.
Quelle: D. Müller, DS DBK



Erste Fahrt auf dem neuen Pumptrack. Hält er, was er verspricht?
Quelle: D. Müller, DS DBK

Am frühen Abend war es soweit: Der neue Pumptrack der Kantonalen Sportfachstelle wurde offiziell von Regierungsrat Remo Ankli eingeweiht. Zuvor begrüßte Jürg Schibler, Leiter der Sportfachstelle, die zahlreich erschienen Gäste. Mit Stolz präsentierte er das neue Angebot und verwies auf die Vielseitigkeit der Anlage. Anschliessend erläuterte Philipp Heri, Beauftragter für Bewegung und Sport, einige Details zum Pumptrack und zu den allgemeinen Verhaltens- bzw. Verwendungsregeln. Ein Schnitt – und die Bahn war frei für erste Testfahrten. Das Tropical-Bike-Team zeigte eine kurze Pumptrack-Showeinlage und bot mit einem Hindernisparcours ein zusätzliches Velo-Rahmenprogramm.

Was muss man sich unter einem «Pumptrack» vorstellen?

Kurz gesagt: Es ist ein spezieller Velo-Rundkurs, bei dem man über Wellen und durch Steilwandkurven mit dem Fahrrad ohne zu treten seine Runden drehen kann. Durch dynamisches Belasten und Entlasten des Vorder- bzw. Hinterrades beschleunigt der Fahrer in den Wellen und Kurven. Im Fachjargon heisst dies «pumpen».

Das englische Wort «Track» bedeutet Weg, Spur oder Rundkurs. Der mobile Pumptrack besteht aus einzelnen aneinandergefügt Holzelementen mit einer rutschfesten Fahrbahn. So entsteht ein Rundkurs, der für Gross und Klein viel Spass bedeutet. Befahren wird der Track vorzugsweise mit Mountainbikes und BMX-Rädern. Er ist aber auch für Kinderfahrräder und sogar Laufräder wie ein «Like-a-Bike» geeignet.

Wo liegen die Vorteile eines «Pumptracks»?

Bei der Benützung des Rundkurses wirken jeweils nur so hohe Kräfte, wie die Fahrer selber aufbauen können. Somit passt sich der Fahrstil dem

eigenen Können an. Je besser ein Fahrer das Spiel mit dem Schwerpunkt beherrscht, umso einfacher kann er seine Runden drehen ohne zu treten. Da die Elemente und entsprechend auch die Fallhöhe maximal 60 cm hoch sind, werden keine zusätzlichen Sicherheitsmatten benötigt. Natürlich ist das Tragen eines Helmes Pflicht. Mit diesem Konzept haben sich die Pumptracks als effiziente Trainings- und Lernanlagen mit geringem Verletzungsrisiko etabliert und sind deshalb auch gut für Kinder geeignet.

Warum macht ein mobiler «Pumptrack» Sinn?

Dafür gibt es zwei gute Gründe:

1. Radfahren gehört in der Schweiz zu den beliebtesten Sportarten. Trotzdem ist bekannt, dass vor allem Kinder und Jugendliche Probleme mit dem Velofahren haben. Besonders der gleichzeitige Ablauf von Gleichgewicht halten, rückwärts blicken und Handzeichen geben, bedeutet oft eine grosse Herausforderung. Wenn dann noch andere Verkehrsteilnehmer dazukommen, wird das Fahrradfahren zu einer komplexen und anspruchsvollen Aufgabe. Auf spielerische Art und Weise können die

An folgenden Standorten kann die Anlage getestet werden:

- Bis Anfang Mai: Oberstufenschulhaus Gerlafingen
- 8. Mai: SlowUP Solothurn-Buechibärg in Lohn-Ammannsegg
- 16. bis 20. Juni: Primarschulhaus Breitenbach
- 20. Juni bis 8. Juli: Primarschulhaus Hubersdorf
- Weitere drei Standorte im Herbst 2016 folgen.

Grundfähigkeiten auf dem Pumptrack erlernt werden. Und ganz nebenbei werden auch noch die Ausdauer und die Kraft trainiert. So wird nicht nur die Gesundheit gefördert, sondern auch die Sicherheit beim Fahren im Strassenverkehr.

2. Dank der Mobilität und Flexibilität des Tracks kann er an einem beliebigen Ort aufgestellt werden. Es wird einzig eine ebene, feste Fläche von 20m x 15m benötigt. Mit Hilfe von zwei bis drei zusätzlichen Personen ist der Rundkurs innert drei Stunden aufgestellt und schon beginnt der Spass. Für das Befahren sind keine besonderen Vorkenntnisse nötig.

Die Sportfachstelle vermietet den Pumptrack an Schulen, Gemeinden und andere Organisationen für die Dauer von ca. drei bis vier Wochen. Auch für Events und Schul- bzw. Sportlager ist die Anlage geeignet. Bei Interesse sind weitere Informationen unter www.sport.so.ch ersichtlich.

Dominic Müller

Stv. Informationsverantwortlicher DBK



Los geht's! Der neue Pumptrack wird ausprobiert. Quelle: D. Müller, DS DBK



Jürg Schibler, Regierungsrat Remo Ankli und Philipp Heri eröffnen den Pumptrack. Quelle: D. Müller, DS DBK



Bei so viel Spass spielt das Wetter keine Rolle. Freie Fahrt auch für die Jüngsten. Quelle: D. Müller, DS DBK



Auf dem Hindernisparcours war Konzentration gefragt. Quelle: D. Müller, DS DBK

Industrieberufe hautnah erleben

Vom 26. bis 30. April konnten Interessierte die vielseitigen Berufe verschiedener Industriebetriebe in der Region Grenchen erkunden und erhielten Informationen aus erster Hand. Der Industrie- und Handelsverband Grenchen und Umgebung (IHVG) organisierte die Berufsmesse IBLive 16 zum fünften Mal und setzte dabei auf das bewährte Konzept der vergangenen Jahre: Lernende zeigen ihren Berufsalltag – mitten in ihren Lehrbetrieben.



Bildungsdirektor Remo Ankli zur Vielseitigkeit des schweizerischen Bildungssystem. Quelle: D. Müller, DS DBK

Offiziell eröffnet wurde die IBLive 16 bereits am Montag, 25. April. Viele geladene Gäste fanden den Weg in die ETA-Lehrwerkstätte im Zentrum von Grenchen. Reto Kohli, Präsident der Stiftung IHVG, begrüßte die Anwesenden und stellte die Berufsmesse IBLive im Detail vor. «Wir wollen bei den Jugendlichen das Interesse an Industrieberufen wecken und Vorurteile oder falsche Vorstellungen gegenüber gewissen Berufen entkräften», sagte er in seiner Eröffnungsrede. Sehr zufrieden zeigte er sich mit den aktuell über 1600 Anmeldungen aus den Schulklassen der Region. Anschliessend wurden die vier beteiligten Unternehmen vorgestellt. Mit ETA SA Manufacture Horlogère Suisse und Blösch AG in Grenchen, Synthes Produktions GmbH in Bettlach sowie Stryker in Selzach habe man vier professionelle Partner aus den drei

Industriebereichen Uhrenmanufaktur, Medizinaltechnologie und Oberflächenveredelung mit ins Boot geholt, verkündete Reto Kohli.

Nach der Überleitung übernahm Regierungsrat Remo Ankli, Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur, das Mikrofon. Im Namen des Regierungsrates des Kantons Solothurn begrüßte er die Anwesenden ganz herzlich. Er betonte in seiner Rede die Vielseitigkeit des schwei-

zerischen Bildungssystems, das dank seines breiten Angebotes an Ausbildungsmöglichkeiten und seiner Durchlässigkeit motivierten Personen aller Altersstufen Weiterbildung ermögliche. Mit Freude stellte er fest: «In den solothurnischen Betrieben geniesst die Aus- und Weiterbildung aber auch die Nachholbildung der Mitarbeitenden eine hohe Priorität.» Zum Schluss würdigte er die nachhaltigen Bestrebungen der Stiftung IHVG, die mit dem Industrieverband Solothurn und Umgebung (INVESO) zusammenarbeitet und unter dem Label «IBLive» die Berufsmesse abwechselungsweise in Grenchen und Solothurn veranstaltet. Dies zeuge von Weitsicht und unternehmerischer Initiative, sagte der Bildungsdirektor.

Als letzter Redner stand Josef Widmer, stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung

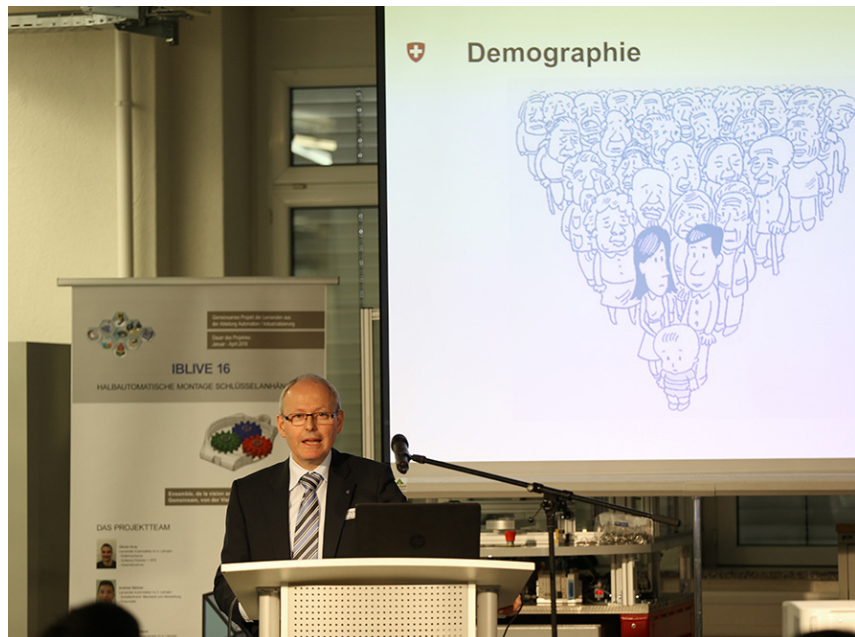
Zahlen und Fakten

- Dem IHVG sind 36 Lehrfirmen angeschlossen.
- 150 Lehrstellen werden jährlich angeboten
- Über 30 Berufe stehen zur Auswahl
- Mehr als 2000 Interessierte besuchten die IBLive Grenchen 16

und Innovation (SBFI), auf der Bühne. Unter dem Titel «Herausforderungen der Berufslehre in der Zukunft» erklärte er als «oberster Berufsbildner der Schweiz», welche Möglichkeiten und Chancen die schweizerische Berufsbildung biete. Es gäbe aber viele Faktoren, wie beispielsweise die fortschreitende Technologisierung der Berufe, die steigenden Anforderungen an die fachlichen Kompetenzen und letztlich auch die demographische Entwicklung der Bevölkerung, zu berücksichtigen. «Die Berufsbildung muss weiterhin hoch integrativ sein und möglichst viele Möglichkeiten bieten. Zudem muss sie hoch attraktiv für leistungsstarke Jugendliche bleiben. Es darf keine Degradierung zu einer Zweitklassen-Ausbildung geben», mahnte Josef Widmer die Anwesenden.

Im Anschluss an die Eröffnung erhielten die Gäste einen exklusiven Einblick in die Berufsmesse und ihre Veranstaltungen. An den vorbereiteten Posten konnten sie sich als Anlagenführer versuchen und einen Roboterarm bedienen oder sich aus erster Hand zu den Aufgaben eines Drucktechnologen informieren lassen. An den darauffolgenden fünf Tagen öffneten die beteiligten Unternehmen die Türen zu ihren Produktionsorten und stellten 18 verschiedene Industrieberufe vor. Darunter befanden sich bekanntere Berufe wie Polymechaniker, Uhrenmacher und Logistiker sowie weniger bekannte, wie die des Physiklaboranten oder des Mikrozeichners. Der Industrie- und Handelsverband Grenchen und Umgebung (IHVG) setzte das bewährte Konzept der letzten fünf Ausgaben der IBLive fort und hatte auch dieses Jahr in erster Linie die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen der Oberstufen eingeladen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Messe war die Präsentation der verschiedenen Berufe durch Lernende. Sie waren selber einmal in Situation einer Schulabgängerin bzw. eines Schulabgängers und konnten deshalb detailliert auf die Fragen der Interessierten eingehen. Dazu kommt, dass die Berufsfelder nicht in Theorie an einer Schulung vorgestellt wurden, sondern direkt vor Ort in den Unternehmungen – hautnah und wie der Titel schon sagt: «Live».

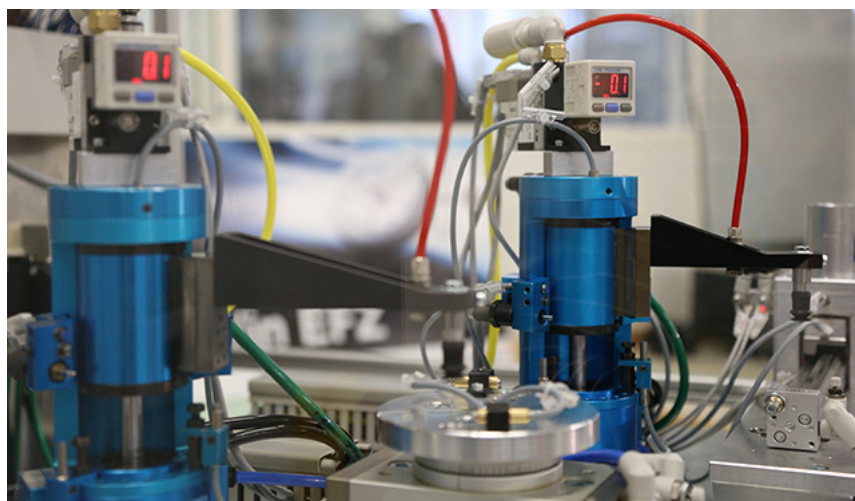
Dominic Müller
Stv. Informationsverantwortlicher DBK



Josef Widmer zum Thema Demographie. Quelle: D. Müller, DS DBK



Technologisierung live – Wie bedient ein Anlagenführer einen Roboterarm?
Quelle: D. Müller, DS DBK



Es gab viel Technik und komplexe Maschinen zu entdecken. Quelle: D. Müller, DS DBK

Chemie auf Englisch – kein Problem!

Vor knapp zwei Jahren startete an der Kantonsschule Solothurn die bilinguale Maturität. Die 23 Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs werden bis zu ihrem Abschluss 1100 Lektionen in den Grundlagenfächern Mathematik, Geschichte und Chemie oder Biologie sowie einem Ergänzungsfach ihrer Wahl in englischer Sprache absolviert haben.

Englisch ist in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik international die am häufigsten verwendete Sprache. Aus diesem Grund bieten viele Schweizer Universitäten und Fachhochschulen einzelne Lehrveranstaltungen oder ganze Studiengänge auf Englisch an. Diese Entwicklung hat auch direkten Einfluss auf die Kantonsschulen. Um ihren Schülerinnen und Schülern die nötigen Kompetenzen für ein Studium mit (mehrheitlich) englischen Lehrveranstaltungen mitzugeben, hat die Kanti Solothurn im Sommer 2014 ihr Angebot um die bilinguale Maturität erweitert. Mit dieser zweisprachigen Matur haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, nicht nur ihre allgemeinen Englischkenntnisse zu vertiefen, sondern auch fachspezifische Ausdrücke zu erlernen. So werden sie sprachlich optimal auf Lehrveranstaltungen oder ein Studium in Englisch vorbereitet.

Zum Lehrplan der bilingualen Matur gehört neben den Grundlagenfächern Mathematik, Geschichte und Chemie oder Biologie in der vierten Gymnasiums-klasse auch ein Ergänzungsfach aus der Fächergruppe Wirtschaft und Recht, Geografie, Biologie, Chemie, Geschichte, Religion oder Sport. Die Ergänzungsfächer der bilingualen Klassen stehen teilweise auch Schülerinnen und Schülern der regulären Klassen offen – vorausgesetzt, sie bringen die nötigen Sprachkompetenzen mit. Obligatorisch ist der Besuch des Grundlagenfachs Englisch. Am Ende des Bildungsgangs muss die Maturaarbeit zwingend auf Englisch verfasst und präsentiert werden.

Dieser anspruchsvolle Lehrplan sorgt bei der Wahl der bilingualen Maturität oft für Bedenken. «Etliche Eltern und Schüler befürchten einen allzu grossen Mehraufwand», sagt Dieter Müller, Konrektor an der Kanti Solothurn und Verantwortlicher für

das zweisprachige Programm. Im ersten Jahr werden alle Fächer auf Deutsch absolviert, mit Fokus auf den fächerspezifischen Inhalten. Im zweiten Jahr erfolgt die Umstellung auf die Unterrichtssprache Englisch. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler damit keine grossen Schwierigkeiten haben. Weil zuerst deutschsprachige und anschliessend englischsprachige Lehrmittel benutzt werden, muss mit

leicht höheren Kosten als bei den regulären Klassen gerechnet werden. Zudem ist ein dreiwöchiger Sprachkurs vorgesehen, der von der Kanti organisiert wird, jedoch privat finanziert werden muss.

Die bilinguale Matur ist auf die Zukunft ausgerichtet und eröffnet im tertiären Bildungssektor verschiedene Wege. Einerseits kann man zwischen deutsch- und englisch-



Es gibt viel zu lernen. Thema heute: Franz Kafka. Quelle: D. Müller, DS DBK



Textanalyse im Selbststudium.
Quelle: D. Müller, DS DBK



Gruppengespräche in der bilingualen Matura-Klasse B14a.
Quelle: D. Müller, DS DBK

sprachigen Studiengängen wählen, andererseits hat man später dank den vertieften Sprachkenntnissen einen weiteren Bonus bei der Stellensuche. So wird spätestens vor der Matur der Abschluss eines international anerkannten Sprachzertifikats auf Niveau Cambridge Certificate in Advanced English (CAE) bzw. das Level C1 des europäischen Referenzrahmens für Sprachen angestrebt.

Ein zweisprachiger Unterricht stellt auch einige Herausforderungen an die Lehrpersonen. Um eine bestmögliche Unterrichtsqualität zu garantieren, muss eine Lehrerin oder ein Lehrer über das Sprachniveau «Proficiency»

(CPE) oder ein Anglistikstudium im Haupt- oder Nebenfach verfügen und zusätzlich einen Kurs in zweisprachiger Didaktik auf Sekundarstufe II absolvieren. Weiter unterhält die Kantonsschule Solothurn ein Projekt mit der CH-Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, in dem Aufenthalte für Lehrpersonen in englischen Sprachgebieten unterstützt und gefördert werden. Für Dieter Müller war es jedoch kein Problem, genügend Lehrerinnen und Lehrer für den bilingualen Unterricht zu finden. «Das Interesse und die Bereitschaft, die nötigen Weiterbildungen zu absolvieren, waren ausgesprochen gross», betont Dieter Müller. So verfügt die

Kanti Solothurn in der Zwischenzeit über genügend gut ausgebildete Fachlehrpersonen, um pro Jahrgang zwei Klassen in der bilingualen Maturität anzubieten.

Interessierte finden auf der Homepage der Kantonsschule Solothurn unter www.kssso.ch weitere Informationen zur bilingualen Matur. Bei Fragen steht auch Konrektor Dieter Müller gerne zu Verfügung. Details zum Weiterbildungsprojekt von Lehrpersonen sind auf der Seite www.ch-go.ch ersichtlich.

Dominic Müller
Stv. Informationsverantwortlicher DBK

NEUREGELUNG ÜBERTRITTSVERFAHREN VON DER PRIMAR- IN DIE SEKUNDARSCHULE

Übertritt in die Sekundarschule

Der Übertritt von der Primarschule in die Sekundarschule wird sich auf das Schuljahr 2017/18 verändern. Eine Projektgruppe der Verbände Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO), Schulleiterinnen und Schulleiter Solothurn (VSL SO) und des Volksschulamtes hat die Änderungen erarbeitet. An drei Veranstaltungen im Juni werden die Lehrpersonen des Kantons darüber informiert.

Die Schullaufbahn der Solothurner Schülerinnen und Schüler hat sich in den letzten Jahren gewandelt. In der Primar- und Sekundarschule änderte sich die Lektionentafel, es wurden die Frühfremdsprachen eingeführt und in der vierten Klasse von Semesternoten auf Jahresnoten gewechselt. Mit der Einführung der Checks in der Primar- und Sekundarschule werden die Orientierungs- und Vergleichsar-

beiten abgelöst. Die Änderungen am Übertritt in die Sekundarschule tragen diesen Entwicklungen Rechnung und sind nun beschlossen.

Stärkung der Professionalität

Mit den Änderungen wird die Lehrperson in ihrer Professionalität gestärkt. Orientierungs- und Vergleichsarbeiten als bisherige Mittel im Übertrittsverfahren sind im

ordentlichen Verfahren nicht mehr vorgesehen. Die Lehrperson übernimmt stärker als bisher die Führung im Prozess, an dem die Eltern und die Kinder gemeinsam zu einer guten Übertrittsentscheidung kommen sollen. Es besteht Einigkeit, dass sich dieser Prozess für die Lehrperson nicht immer einfach gestaltet und es zusätzliche Instrumente bei Uneinigkeiten geben muss.

Ganzheitliche Beurteilung

Die Zeugnisse werden neu auch im fünften und sechsten Schuljahr nur noch am Ende des Schuljahres erstellt. Die fachlichen Leistungen für den Übertritt beziehen sich auf den Zeitraum des Beginns der sechsten Klasse bis Mitte März. Neben den fachlichen Leistungen aus allen Fächern ist für den Übertritt in ein spezifisches Anforderungsniveau der Sekundarschule die Passung zu den Anforderungsprofilen zentral. An den Standortgesprächen soll anhand eines Beobachtungsinstrumentes für Eltern und Lehrpersonen eine möglichst optimale Lösung für die Schülerinnen und Schüler gefunden werden. Auf diese Weise erfolgt der Übertritt ganzheitlich.

Prüfung (nur) bei Uneinigkeit

Uneinigkeit zwischen Lehrpersonen und Eltern beim Übertritt ist nicht die Regel, kommt aber immer wieder vor.

So ist im neugestalteten Übertrittsverfahren auch ein Instrument vorgesehen, das bei Uneinigkeit eingesetzt werden kann. Bei Uneinigkeit können die Schülerinnen und Schüler an einer Kontrollprüfung teilnehmen. Die Zuteilungsentscheidung kann durch diese Prüfung bestätigt oder geändert werden. Die Durchführung einer Kontrollprüfung soll in einer Übergangsphase von vier Jahren erprobt werden. Wenn sich nach dem Übertritt zudem eine klar unpassende Zuteilung herausstellt, kann eine Schülerin oder ein Schüler wie bisher in ein anderes Anforderungsniveau wechseln, wenn alle Beteiligten die Umteilung empfehlen.

Regionale Informationsveranstaltungen für die Lehrpersonen

- Mittwoch, 1. Juni, 16–18 Uhr, Aula Schulhaus Brühl in Dornach
- Mittwoch, 8. Juni, 16–18 Uhr, Aula Schulhaus Kaselfeld in Bellach
- Mittwoch, 15. Juni, 16–18 Uhr, Mühlemattsaal in Trimbach

Das neue Verfahren ist breit abgestützt

Die Änderungen am Übertrittsverfahren werden vom LSO, dem VSL SO und den politischen Entscheidungsträgern unterstützt. Die Schulleitungen des Kantons wurden bereits am 23. März in Olten über die Neuerungen informiert. Für die Lehrpersonen der 5. und 6. Klasse der Primarschule finden drei regionale Informationsveranstaltungen statt. Auch alle interessierten Lehrpersonen der Sekundarstufe I sind herzlich willkommen. Die Einladungen haben die Schulleitungen über die Kommunikationsplattform SObildung erhalten.

Erschienen im Schulblatt Nr. 6/2016

Volksschulamt Kanton Solothurn



Mit dem neuen Übertrittsverfahren wird die Lehrperson in ihrer Professionalität gestärkt. Foto: Monika Sigrist, VSA

Ergebnisse Umfrage Jokertage

Nach drei Jahren Umsetzung hat das Volksschulamt im November 2015 bei den Schulleitungen eine Umfrage zu den Jokertagen durchgeführt. Gut die Hälfte aller Schulleitungen hat daran teilgenommen. Die Umfrage beinhaltete fünf konkrete Fragen sowie die Möglichkeit, weitere Bemerkungen anzubringen. Die eingegangenen Rückmeldungen sind hier zusammengefasst.

Gemäss § 28 der Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz können Schülerinnen und Schüler seit dem 1. August 2012 dem Unterricht während zweier Tage pro Schuljahr ohne Angabe von Gründen fernbleiben. Eltern müssen hierzu kein separates Dispensationsgesuch stellen. Nicht bezogene Jokertage verfallen am Ende des Schuljahres. Die kommunale Aufsichtsbehörde kann Sperrdaten bestimmen, an denen keine Jokertage bezogen werden dürfen. Die Schulen können zudem ihre eigenen Richtlinien definieren.

Die Umfrage an die Schulleitungen lautete

- Haben Sie schuleigene schriftliche Richtlinien erarbeitet?
- Wie informieren Sie die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern

über die Jokertage?

- Wie viele Jokertage wurden im Schuljahr 2014/2015 ca. bezogen?
- Gibt es Besonderheiten beim Bezug der Jokertage?
- Wie bewährt sich die neue Regelung Ihrer Meinung nach?
- Bemerkungen

«Wir führen keine Statistik. Der Trend ist aber, dass ältere Schülerinnen und Schüler mehr Jokertage beziehen.»

Schuleigene Richtlinien

Eine deutliche Mehrheit der antwortenden Schulleitungen gibt an, die Umsetzung der Jokertage schriftlich geregelt zu haben. Einige Regelungen wurden schulträger- oder bezirks-

weise koordiniert. Die Schulträger mit eigenen, schriftlichen Richtlinien haben diese teilweise sogar in ihr schuleigenes Dispensationsreglement integriert. Durch die eigenen Richtlinien werden die kantonalen Vorgaben präzisiert, beispielsweise um Sperrtage zu definieren und die Eingabefristen festzulegen. Diejenigen Schulen, die bisher keine ergänzenden Richtlinien festgesetzt haben, orientieren sich an der kantonalen Gesetzgebung.

Information

Die Schulen informieren Schülerinnen und Schüler und deren Eltern über verschiedene Kanäle wie Schulnews, Informationsschreiben, Homepage, Quartalsbrief, Elternabende und per E-Mail. Der Bezug von Jokertagen ist in vielen Fällen schriftlich festgehalten



Die Mehrheit der antwortenden Schulleitungen gibt an, schulinterne Richtlinien zu den Jokertagen ausgearbeitet zu haben.

Foto: Monika Sigris, VSA

in den Informationsbroschüren, welche den Eltern der frisch in die Schule eintretenden Kinder jeweils abgegeben werden. Auch reguläre Informationsabende bieten Gelegenheit, den Eltern den Bezug von Jokertagen zu erklären. Schülerinnen und Schüler werden bei Bedarf mündlich durch ihre Klassenlehrpersonen über die Bezugsmodalitäten informiert. Viele Schulen stellen ergänzende Informationen auf ihrer Homepage bereit.

Nutzung

Umfassende Statistiken zum Bezug von Jokertagen werden nicht geführt. Die meisten Schulleitungen schätzen jedoch, dass im Schuljahr 2014/2015 rund 15 bis 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler beide der ihnen zur Verfügung stehenden Jokertage bezogen haben. Rund ein Viertel bis ein Drittel der Schülerinnen und Schüler bezogen zumindest einen der beiden Jokertage. In der Tendenz wurden zudem weniger Jokertage im Kindergarten und an der Primarschule als an der Sekundarschule genutzt.

Schwierigkeiten und Lösungssätze

Eine Häufung des Bezugs ist insbesondere vor und unmittelbar nach den Schulferien zu verzeichnen. Am Ende des Schuljahres kommt es vor, dass einzelne Schülerinnen und Schüler ihre verbleibenden «Guthaben» noch beziehen. Dies führt zu Absenzen in einer Zeit, in der teilweise noch Prüfungen stattfinden. Diese nachzuholen, bedeutet Mehraufwand für die Lehrpersonen. Obwohl von vielen Schulleitungen angegeben wird, dass das Angebot der Jokertage grundsätzlich nicht ausgenutzt wird, werden sie – wenn sie als Ferienverlängerung oder als Brückentage eingesetzt werden – von Lehrpersonen kritisch beurteilt. Es sei vorgekommen, dass Jokertage kurzfristig und gruppenweise bezogen worden sind, so dass der Klassenunterricht beispielsweise vor den Sommerferien für kurze Zeit kaum möglich war. Mehrere Schulleitungen gaben an, dass sie aus den oben erwähnten Gründen strengere Regeln erlassen haben. Diese beschränken zum einen die Termine, an denen Jokertage bezogen werden können, und geben zum anderen längere Eingabefristen für die Eltern vor, damit sich spontane Abmeldungen minimieren.

Gesamtbeurteilung

Für Eltern sind die Jokertage eine Erleichterung. Es ist für sie leichter geworden, wenn sie ihr Kind kurzfristig vom Unterricht freistellen möchten. Von den Lehrpersonen wird jedoch festgestellt, dass sich die Eltern danach oft zu wenig um den verpassenen Schulstoff bemühen (Holschuld). Die Schülerinnen und Schüler beurteilen das System insgesamt positiv. Es zeichnet sich allerdings ein Trend ab, dass ältere Schülerinnen und

«Wir haben schuleigene Richtlinien erarbeitet. Dadurch hat sich die Thematik Jokertage beruhigt.»

Schüler teilweise Druck auf ihre Eltern ausüben, damit sie die am Ende des Schuljahres nicht bezogenen Jokertage noch als zusätzliche freie Tage nutzen dürfen. Die Lehrpersonen sind mit der Regelung nicht immer einverstanden, da es einen Mehraufwand für sie bedeutet (Bringschuld). Einige Lehrpersonen sind den Jokertagen gegenüber deshalb kritisch eingestellt. Die Schulleitungen schätzen die unkomplizierte Regelung der Jokertage, weil sie dadurch weniger Diskussionen zu einzelnen Dispensationsgesuchen führen müssen. Bei einem Antrag kann leichter für den Bezug von Jokertagen argumentiert werden, womit sich der Verwaltungsaufwand verringert.

Weitere Bemerkungen

Die Schulleitungen zeigen sich grundsätzlich zufrieden mit dem Angebot der Jokertage. Mit dieser Regelung können Absenzen ohne grossen Aufwand gewährt werden. Einige fragten sich, ob die zwei Jokertage nicht auf vier Jokerhalbtage aufgeteilt werden könnten und ob es die vier regulären Absenz-Halbtage, die mit entsprechendem Dispensationsgesuch bezogen werden können, überhaupt noch benötige. Einige Voten kritisieren, dass im Rahmen der Jokertage ganz ohne Begründung in der Schule gefehlt werden darf. Der Kanton Solothurn kenne bereits 14 Wochen Ferien und als katholisch geprägter Kanton habe er zudem viele Feiertage. Wer eine Absenz benötige und dies auch begründen könne, der soll

ihrer Meinung nach ein reguläres Dispensationsgesuch an die Schule stellen. Ohne triftigen Grund frei zu bekommen, sei aus ihrer Sicht der falsche Weg.

Fazit

Nach drei Jahren Umsetzung gibt die Mehrheit der antwortenden Schulleitungen an, schulinterne Richtlinien zu den Jokertagen ausgearbeitet zu haben. Die Schulen informieren darüber in Broschüren, an Elternabenden, auf der Homepage oder per E-Mail. Die meisten Schulleitungen schätzen, dass im Schuljahr 2014/2015 rund 15 bis 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler beide der ihnen zur Verfügung stehenden Jokertage bezogen haben. In der Tendenz wurden weniger Absenzen im Kindergarten und an der Primarschule als an der Sekundarschule genutzt. Eine Häufung ist vor und unmittelbar nach den Schulferien zu verzeichnen. Mehrere Schulleitungen gaben an, dass sie strengere Regeln erlassen haben, damit solche Häufungen vermieden und längere Eingabefristen erreicht werden konnten. Von einigen wurde zudem angeregt, die zwei Jokertage auf vier Jokerhalbtage aufzuteilen. Der administrative Aufwand für die Verwaltung der Jokertage wird von den Schulleitungen geringer eingestuft als reguläre Dispensationsgesuche zu beantworten.

Erschienen im Schulblatt Nr. 7/2016

Volksschulamt Kanton Solothurn

Rechtsecke: Befreiung vom Turn- und Sportunterricht an Berufsfach- und Mittelschulen

Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBKaktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Tätigkeitsbereich des DBK – in dieser Ausgabe einige Fragen rund um die Befreiung vom Turn- und Sportunterricht an Berufsfach- und Mittelschulen.

Wie sind Absenzen generell geregelt?

Jedes Fernbleiben von einer Unterrichtsstunde, einer Klausur oder einer obligatorischen Schulveranstaltung gilt als Absenz. Solche Absenzen sind grundsätzlich entschuldigungspflichtig. Voraussehbare Absenzen (z.B. die Teilnahme an einer Beerdigung oder an einem religiösen Anlass) müssen frühzeitig gemeldet und bewilligt werden (Dispensation). Jede Absenz, bei der keine Dispensation erfolgt ist, muss im Nachhinein entschuldigt werden. Wird die Entschuldigung nicht rechtzeitig vorgewiesen oder wird sie von der Schule nicht akzeptiert, gilt die Absenz als unentschuldigt. Sowohl die entschuldigten als auch die unentschuldigten Absenzen werden im Zeugnis eingetragen.

Führen Krankheit und Unfall zu einer Dispensation vom Turn- und Sportunterricht?

Wer in einem Ausmass erkrankt oder verunfallt ist, das ihm dennoch ermöglicht, in die Schule zu gehen, muss grundsätzlich auch den Turn- und Sportunterricht besuchen. Ist die betreffende Person nicht in der Lage, das vorgesehene Turn- und Sportprogramm zu absolvieren, hat sie sich vorgängig mit der Lehrperson abzusprechen. In solchen Fällen kann die Lehrperson ein spezifisches Programm gestalten. Denkbar ist z.B. im Falle von Heuschnupfen, dass ein Kraft- oder Koordinationstraining in der Turnhalle erfolgt anstelle eines Ausdauerlaufes im Freien zusammen mit der Klasse. Nicht zu vergessen ist zudem, dass der moderne Sportunterricht nicht nur Bewegungsaspekte, sondern auch theoretische Anteile beinhaltet. Und davon sind Schülerinnen und Schüler mit Bewegungseinschränkungen nicht befreit. Insofern ist es durchaus möglich, eine Person, die infolge Krankheit oder Unfalls in der Bewegungsfähigkeit eingeschränkt ist, mit einer theoretischen Aufgabe zu betrauen, z.B. im Internet die Regeln eines bestimmten Spiels zu recherchieren oder eine Frage rund um die Auswirkungen von Sport auf die Gesundheit abzuklären und der Klasse vorzustellen.

Was gilt, wenn ein Arztzeugnis jemanden vom Turn- und Sportunterricht befreit?

In einem solchen Fall ist die betreffende Schülerin oder der betreffende Schüler von physischer Tätigkeit befreit, nicht aber von der Anwesenheit im Turn- und Sportunterricht. Wie erwähnt, kann sie mit einer theoretischen Aufgabe betraut werden. Dies macht vor allem dann Sinn, wenn die Bewegungseinschränkung längere Zeit andauert.

Muss ein Arztzeugnis den Grund für die Befreiung vom Turn- und Sportunterricht nennen?

Ein Arztzeugnis muss nur enthalten, ob die Befreiung infolge Krankheit oder Unfalls erfolgt, sowie das Anfangs- und Enddatum (bzw. bei unklarer Dauer «bis auf Weiteres» oder «mindestens bis»). Alle weiteren Fakten sind von der ärztlichen Schweigepflicht umfasst, mithin darf z.B. die Diagnose nur dann vermerkt werden, wenn die Schülerin oder der Schüler dies wünscht.

Muss angegeben werden, ob allenfalls bestimmte Bewegungsarten möglich sind?

Wenn auf einem Arztzeugnis keine Ausnahmen vermerkt sind, ist davon auszugehen, dass eine temporäre Befreiung vom gesamten physischen Turn- und Sportunterricht gemeint ist. Sollten gewisse Bewegungsarten möglich bzw. sogar förderlich sein, macht es Sinn, wenn die Ärztin oder der Arzt dies im Zeugnis vermerkt (z.B. «kein Ausdauertraining, aber Kraft- und Geschicklichkeitstraining sinnvoll»).

Darf die Sportlehrperson bei der Ärztin oder dem Arzt Rückfragen zum Zeugnis stellen?

Die Lehrpersonen sind selbstredend daran interessiert, ihre Schülerinnen und Schüler optimal zu fördern. Insofern kann sich ein Bedarf an Rückfragen ergeben (z.B. ob statt einer generellen Befreiung von physischer Tätigkeit bestimmte Bewegungsarten möglich seien). In solchen Fällen macht es Sinn, wenn die Lehrpersonen zuerst die Schülerin oder den Schüler ansprechen und sie oder ihn ermuntern, allenfalls ein präzisiertes Arztzeugnis zu erwirken. Grundsätzlich ist es Lehrpersonen nicht untersagt, die Ärztin oder den Arzt direkt für Rückfragen zum Arztzeugnis zu kontaktieren. Unter Umständen erfolgt daraufhin eine Präzisierung. Diagnose und sämtliche Aspekte der Behandlung sind allerdings strikte Teil des Arztgeheimnisses. Ohne Präzisierung des Arztzeugnisses bleibt die Schülerin bzw. der Schüler für die angegebene Dauer von physischer Tätigkeit im Turn- und Sportunterricht dispensiert.

*Dr. Philippe Grüninger
Abteilung Recht DBK*

Das DBK im Regierungsrat

Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:



Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Kantonales Kuratorium für Kulturförderung	2016/597	5. April 2016	AKS
Interpellation Franziska Roth (SP, Solothurn): Reorganisation Erwachsenenbildungszentrum EBZ	2016/598	5. April 2016	ABMH
Beiträge an Projekte der Entwicklungshilfe für das Jahr 2016	2016/575	5. April 2016	AKS
Anschaffung für den Informatikunterricht im Berufs- bildungszentrum Solothurn-Grenchen; Bewilligung eines Nachtragkredits zum Voranschlag 2016	2016/596	5. April 2016	ABMH
Duales Berufsbildungssystem stärken	2016/733	26. April 2016	ABMH
Volksauftrag „Eigenständiges Fach «Politische Bildung» an allen Solothurner Schulen der Sekun- darstufe I“	2016/734	26. April 2016	VSA

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <http://rrb-p.so.ch/> ersichtlich.

Das DBK im Kantonsrat



Rückblick

An der Session II vom 8. und 9. März 2016 hat sich der Kantonsrat mit diesen DBK-Geschäften befasst (der 3. Sessionstag hat nicht stattgefunden):

- Auftrag Simon Esslinger (SP, Seewen): Weiterführende Schulen Sek II für Jugendliche aus dem Schwarzbubenland in den Kantonen BL/BS
- Interpellation Karin Kissling (CVP, Wolfwil): Lastenausgleich für den Sonderschulbereich
- Interpellation Rudolf Hafner (glp, Dornach): Volkstheater zum Landesstreik

Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:

- Interpellation Franziska Roth (SP, Solothurn): Reorganisation Erwachsenenbildungszentrum
- Auftrag René Steiner (EVP, Solothurn): Informationspflicht zur Möglichkeit einer späteren Einschulung
- Auftrag Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Senkung von Lehrmittelkosten ermöglichen

Ausblick

An der Session III 10./11. und 18. Mai 2016 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste des Kantonsrates:

- Interpellation Fraktion FDP.Die Liberalen: Keine Einschulung bei unzureichenden Deutschkenntnissen
- Interpellation Franziska Roth (SP, Solothurn): Reorganisation Erwachsenenbildungszentrum
- Volksauftrag «angemessene Bildungsmöglichkeiten auch in den Randregionen»
- Auftrag Fraktion CVP/EVP/glp/BDP: Schnelle Anpassung des Konzepts der regionalen Kleinklassen (RKK) (9. Dezember 2015)
- Auftrag Fraktion FDP.Die Liberalen: Richtlinien zum Umgang mit Kunstwerken im Eigentum des Kantons Solothurn
- Änderung des Gesetzes über Kulturförderung (Verselbständigung des Museums Altes Zeughaus, MAZ)

kulturzeiger 4.16



Wer die Förderpreise 2016 erhält und wer 2017 nach Paris darf

Preisträgerin für Tanz Anet Fröhlicher im Interview

Kanton Solothurn beteiligt sich am «Atelier Mondial»-Programm

Zehn Förderpreise und zweimal Paris	3
Anet Fröhlicher im Interview: «Erstmals muss ich viel weniger erklären»	4
Noch mehr Ateliers für Solothurner	6
Kanton sucht Architektur	7
Andreas Affolter ist seit Mai neuer Waldegg-Kurator	7
Schang-Hutter-Plastik steht wieder bei der Kanti Solothurn	8

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Ende November 2015 wurde zum fünften Mal das Bewerbungsverfahren für die Förderpreise sowie die Atelierstipendien, welche vom Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung im

Zehn Förderpreise und zweimal Paris

Interessiert hatten sich 43 Personen: Zehn Solothurner Kunst- bzw. Kulturschaffende erhalten einen Förderpreis des Kantons, zwei dürfen ins Künstleratelier nach Paris.

Aufträge des Regierungsrates vergeben werden, ausgeschrieben. Bis zum 8. Januar 2016 sind in der Geschäftsstelle des Kuratoriums insgesamt 43 Bewerbungen eingegangen. Im Bereich Bildende Kunst und Architektur waren zwölf Bewerbungen eingegangen, in den Bereichen Fotografie und Film, Tanz und Theater sowie Literatur je sieben und in den Bereichen Musik sowie Kulturaustausch je fünf.

Von den 43 Bewerbungen galten 27 Bewerbungen einzig einem Förderpreis im Umfang von 15 000 Franken in einer von sechs Disziplinen (Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch). Drei Bewerbungen waren einzig für einen Aufenthalt 2017 im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, eingegangen. 13 Kulturschaffende nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium (inkl. Beitrag von 18 000 Franken an die Lebenshaltungskosten) zu bewerben. Dies ist zwar möglich, doch werden Förderpreis und Atelieraufenthalt nicht gleichzeitig an die gleiche Person vergeben.

Feier in Dornach
An seiner Sitzung im März vergab der Leitende Ausschuss des Kuratoriums für Kulturförderung auf Antrag der sechs Fachkommissionen zehn Förderpreise 2016 sowie zwei

jeweils halbjährige Ateliaraufenthalte in Paris 2017. Beurteilt wurden die Bewerbungen für die Förderpreise sowie die Atelierstipendien aufgrund der Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, der Kontinuität des bisherigen Schaffens und der Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers

sowie Innovation und Professionalität des Schaffens.

An der Übergabefeier im newestheater.ch in Dornach dürfen diese zehn Persönlichkeiten am 1. Juni 2016 (um 18.30 Uhr) ihre Förderpreise entgegennehmen. An der Übergabefeier werden auch die zwei Kulturschaffenden vorgestellt, welche 2017 für jeweils sechs Monate das Künstleratelier in Paris nutzen werden. Die Übergabefeier ist öffentlich. (gly)

Förderpreis Bildende Kunst

Martina Baldinger (*1984), Bildende Künstlerin, Olten

Förderpreis Fotografie und Film

Christina Brun (*1992), Fotografin, Winznau

Förderpreis Bildende Kunst

Florian Bürki (*1985), Bildender Künstler, Bern, im Kanton Solothurn wohnhaft 1985 - 2011

Förderpreis Kulturvermittlung

Anna Bürkli (*1975), Kunstvermittlerin, Rüttenen

Förderpreis Literatur

Lisa Christ (*1991), Spoken Word Performerin, Olten

Förderpreis Fotografie

Christoph Däppen (*1985), Fotograf, Solothurn

Förderpreis Bildende Kunst

Yves Lavoyer (*1981), Bildender Künstler, Solothurn

Förderpreis Schauspiel

Thomas Reinhard (*1978), Theaterschaffender, Zürich, im Kanton Solothurn wohnhaft 1978 - 2007

Förderpreis Musik

Lukas Steiner (*1983), Musiker, Langendorf

Förderpreis Musik

Manuela Villiger (*1992), Musikerin, Wangen b. Olten

Aufenthalt Atelierwohnung Paris: Januar – Juni 2017

Annatina Graf (*1965), Bildende Künstlerin, Solothurn

Aufenthalt Atelierwohnung Paris: Juli – Dezember 2017

Daniel Fuchs (*1966), Schriftsteller, Solothurn

«Erstmal's muss ich viel weniger erklären»

Seit 30 Jahren beschäftigt sich Anet Fröhlicher mit Flamenco und tanzt buchstäblich auf den Brettern dieser Welt. Was den Reiz des Zeitgenössischen ausmacht und wie ihre Stücke entstehen, erzählt sie im Interview.

Ist es eigentlich nicht fast ein wenig vermessen, dass eine Schweizerin sich fundamental mit dem Flamenco, einem Tanz aus einer anderen Kultur, auseinandersetzt und sagt, sie kenne dessen Wesen?

Anet Fröhlicher: Als ich vor über 30 Jahren, mit Flamencotänzen angefangen habe, war das bestimmt noch etwas anderes als heute. Da habe ich diese Zurückhaltung schon gespürt. Doch heute beobachtet man, wie in der Kunst generell, auch hier eine Internationalisierung oder Globalisierung. Im Flamenco stellt man das sogar sehr stark fest. Ich sehe auch bei den neuen, jungen Tänzerinnen in meinem Stück, dass dies absolut gar keine Frage mehr ist. Alle waren zum Beispiel mehrere Jahre in Sevilla in der Ausbildung, sprechen akzentfrei Spanisch...

Sie reden von einer neuen Generation von Tänzerinnen. Gehen denn diese grundsätzlich eigenständiger, selbstverständlicher, emanzipierter an die Arbeit? Können sie sich auch darum im zeitgenössischen Tanz mehr von Traditionen lösen?

Fröhlicher: Ja, das ist bestimmt so. Erstmal's fällt mir auf, dass ich viel weniger erklären muss, wenn es um den zeitgenössischen Approach geht. Heute ist das Verständnis dafür eine Grundvoraussetzung, die Tänzerinnen und Tänzer mitbringen.



2009 feierte «on_line_» in Düsseldorf Premiere. Das Stück widmete sich dem Kokain als in der westlichen urbanen Business- und Lifestylewelt verbreiteter Droge und «Öl im Getriebe von Erfolg und Macht. Die Substanz pusht die Motorik der Körper, rastlose Bewegungen, Anspannung bis zur Bewegungslosigkeit, eifrige Tätigkeit bis zur Erschöpfung, die möglichst schnell wieder überwunden werden muss: das weisse Pulver hält die Leute auf Trab». Der Zusammenhang der Inszenierung mit der Droge wurde aber nicht überall auf Anhieb verstanden. (Foto: zVg)

Zumindest für das Publikum ist zeitgenössischer, experimenteller Tanz aber schwer zugänglich. Er hat es schwer, sich zu etablieren. Irgendwie hat man aber den Eindruck, das sei ein wenig vorbei. Teilen Sie diese Beobachtung?

Fröhlicher: Im urbanen Umfeld hat sich das bereits in den letzten 20 Jahren verändert. Auch in Olten merkt man das dank dem Festival «Tanz in Olten» von Ursula Berger. Man muss das Publikum an etwas heran führen. In Solothurn machen das Kuratoren und Kunstvereine in der Bildenden Kunst seit Jahrzehnten und das Publikum ist ihr gegenüber viel offener. Der Tanz ist hier nicht ganz so weit. Aber es

ist eine Chance, wenn wir im «Haus der Kunst» auftreten, wo das Publikum abstraktes Empfinden aus der Bildenden Kunst schon «gewohnt ist».

Auch im Tanz braucht es also Leute, die das Publikum mit der zeitgenössischen Form vertraut machen?

Fröhlicher: Ich denke schon. Das kann mit einer kurzen Ansprache, einer Einführung oder auch einem Programmentext ja bereits erledigt sein. Solche unterstützenden Informationen helfen generell der konzeptionellen Kunst. Ich selbst bin von der Ansicht, dass sich ein Kunstwerk immer ganz von selbst erklären muss, weggekommen. Es geht ja auch um die Sehgewohnheit des Menschen: Wie mehr er gesehen hat, umso besser kann er etwas einordnen. Hier hat die Arbeit von «el contrabando» den Vorteil, dass Flamenco emotionaler aufgebaut ist als zeitgenössischer Tanz im weiteren Sinn. Flamenco hat Rhythmik bzw. Arrhythmik und eine Intensität, durch die das Publikum besser abgeholt werden kann. Ich bin unter diesem Aspekt auch froh, dass das Stadttheater Solothurn sich für den Tanz geöffnet hat. Je mehr das Publikum zu sehen bekommt, umso besser kann es auch «lesen», was passiert.

Sie waren viele Jahre Mitglied der Fachkommission Theater und Tanz des Kuratoriums für Kulturförderung. In Ihrer Dankesrede im Rahmen der Auszeichnungsspreise in Grenchen hatten Sie auch bemerkt, dass in den letzten Jahren die Präsenz des Tanzes im Kanton Solothurn massiv zugenommen hat. Wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen kantonaler Kulturförderung und Privaten, wenn es um diese Entwicklung geht?

Fröhlicher: Ganz wichtig ist, dass man Initiativen nicht verhindert, sondern fördert. Das

hängt aber nicht ausschliesslich am Kuratorium oder der Fachkommission, sondern auch am Amtschef. Er hatte und hat hierfür immer offene Ohren und unterstützt Initiativen. Aber es ist bestimmt beides, denn die Fachkommission selbst hat bewusst nie etwas angerissen, sondern dies der Kunstszene überlassen.

Ihr aktuelles Stück, das im April Premiere hatte, heisst «Kalaschnikowa». Das klingt auf Anhieb schon mal ziemlich politisch...

Fröhlicher (schmunzelt): Der Titel überrascht mich auch immer wieder, wenn ich ihn aus einem anderen Mund höre. Wie ein Stück entsteht, ist ein sehr spezieller Prozess: Am Anfang geht man relativ unbewusst auf eine Idee los, die sich dann immer mehr visualisiert. Ich kann, bis das Stück in der Öffentlichkeit zu sehen ist, auch nicht viel zu diesem Prozess sagen. Bei «Kalaschnikowa» geht es aber weniger um einen politischen Aspekt zwischen Ost und West. Den wollte ich ausklammern. Es geht vielmehr um eine menschlich-existenzielle Ebene, die ich körperlich einzufangen versuchte. So ist der Begriff «Kalaschnikowa» eher stellvertretend zu verstehen. Aber ja: Das Ganze ist bestimmt kein neutrales Thema.

Allzu viel lässt sich ja wenige Wochen vor der Premiere nicht mehr ändern. Welche Stolpersteine kann es denn in dieser Zeit noch geben..?

Fröhlicher: Es kann zum einen natürlich im Team Krisen geben, zum Beispiel bei den Tänzerinnen. Die Vorbereitung ist eine intensive Arbeit, die auch an die Emotionen geht. Bis zwei Wochen vor der Premiere haben wir zudem in Berlin geprobt und erst dann vor Ort im Haus der Kunst. Das bedeutet, dass auch erst dann Bühneninstallation, Requisiten, Kleidung usw. da-

zukommen und erst dann ein Gesamtgefühl entsteht.

Verstehe ich das richtig, dass Sie, wenn Sie ein Stück planen und konzipieren, kaum Rückmeldungen aus dem Umfeld suchen, sondern für sich arbeiten?

Fröhlicher: Für mich geht das nicht anders. In den Vorproben wird Vieles nur angedeutet, bis ich sehe, dass es funktioniert. Dann kommt das nächste Tanzelement. In den Hauptproben steht dann das Raster und ist mehr oder weniger ausgearbeitet. Dieser Prozess ist sehr schwierig zu öffnen. Solange etwas nicht fertig ist, fehlen noch Spannung und Rhythmus. Deshalb ist es für andere nicht nachvollziehbar. Für mich aber ist genau das enorm interessant.

Mit «el contrabando» stehen Sie seit Jahren in vielen Ländern auf der Bühne. Wie sind die Erfahrungen von Land zu Land?

Fröhlicher: Die Reaktionen und das Verständnis sind sehr unterschiedlich. Ein Beispiel veranschaulicht das: Im Stück «on_line_» geht es auch um Kokain. In der Schweiz und in Deutschland hat das kaum jemand im Publikum erfasst. In Südamerika aber wurde das vom Publikum sofort verstanden und diskutiert.. (gly)

Anet Fröhlicher



Anet Fröhlicher wurde 1964 geboren und ist in Bellach aufgewachsen. Mit 18 Jahren kam sie mit dem Flamenco in Kontakt und war bzw. ist seither von ihm fasziniert. Nach der Ausbildung in Madrid und Berlin und einer zehnjährigen Auseinandersetzung mit der traditionellen Form des Tanzes

begann sie die Suche nach neuen Formen. Aus dieser Entwicklung entstand die Compagnie «el contrabando», die Anet Fröhlicher seit 2001 allein leitet. Die Compagnie bringt regelmässig neue Inszenierungen auf die Bühne und tritt an nationalen und internationalen Gastspielen und Festivals in Europa, Nordafrika und Südamerika auf. Im Jahr 2000 erhielt sie einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn und im vergangenen Jahr den Preis für Tanz des Kantons Solothurn. Mehr zu «el contrabando» und zum neuen Stück «Kalaschnikowa» auf der Website www.contrabando.ch.

Aufenthalte in einem Künstleratelier im Ausland gehören zu den wichtigsten Erfahrungen, die eine Kunstschaaffende oder ein Kunstschaaffender machen kann. Deshalb bietet das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn seit nunmehr 15 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Aargau in Paris eine Atelierwohnung an. Finanziell unterstützt wird auch das Künstleratelier des Alten Spitals in Solothurn und das Begegnungszentrum Waldegg bietet seit gut einem Jahr einen Aufenthalt in einem Künstleratelier in Sierre an.

Dank Hutter in Genua Nun kommt ein neues Engagement dazu: Der Solothurner Künstler Schang Hutter und seine Familie nutzen Hutters Wohnung in Genua in eine Atelierwohnung um und haben diese dem Kuratorium für Kulturförderung angeboten, damit dieses das Künstleratelier in sein Förderprogramm aufnimmt. Auf der Suche nach einem Partner sind die Verantwortlichen des Kuratoriums bzw. des Amtes für Kultur und Sport im Programm «Atelier Mondial» der Basler Christoph-Merian-Stiftung fündig geworden. Bis vor zwei Jahren lief das Programm unter dem Namen «iaab» und bot ein paar Jahre auch Solothurner Kunstschaaffenden die Möglichkeit zur Teilnahme. In der «iaab»-Trägerschaft beteiligt war der Kanton aber nicht.

Künftig beteiligt sich der Kanton Solothurn an der Trägerschaft des Programms, in welcher nebst der Christoph-Merian-Stiftung auch die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt sowie die Stadt Freiburg im Breisgau und die Region Elsass beteiligt sind. Neben dem jährlichen Trägerschaftsbeitrag von 40000 Franken bringt der Kanton Solothurn auch das Atelier der Familie Hutter in Genua ins Programm ein und übernimmt

«Atelier mondial» für Solothurner

Der Kanton Solothurn beteiligt sich neu am «Atelier Mondial»-Programm der Basler Christoph-Merian-Stiftung. Das heisst: Auch Solothurner können sich für das Programm, das am 2. Mai ausgeschrieben wird, bewerben.

dessen Mietkosten. Vertreten wird der Kanton durch Kuratoriumspräsident Christoph Rölli in der Trägerschaft und durch Norbert Eggenschwiler (Fachkommission Bildende Kunst und Architektur des Kuratoriums) in der Jury.

Enorm breites Angebot Durch die Beteiligung des Kantons erhalten alle Kunstschaaffenden der Sparten Bildende Kunst, Literatur, Tanz und Design mit Wohn- oder Arbeitsort im Kanton Solothurn die Möglichkeit, sich im «Atelier Mondial»-Programm 2017 für

eines der vielen Stipendien in der ganzen Welt zu bewerben. Und zwar dieses Jahr zum ersten Mal: Die Ausschreibung des Programmes erfolgt am 2. Mai. Eingabetermin für Bewerbungen ist der 6. Juni. Welche Ateliers dieses Jahr angeboten werden, ist im Kasten unten zusammengestellt. (gly)

Wie es ist, im Ausland zu leben und zu arbeiten, haben verschiedene Solothurner Künstlerinnen und Künstler im kulturzeiger 6.12 erzählt (nachzulesen unter www.solkultur.ch).

Das «Atelier Mondial»-Angebot 2017

Bildende Kunst: für professionelle Kunstschaaffende in den Bereichen Bildende Kunst; jeweils sechsmonatige Atelierstipendien in Berlin, Buenos Aires, Genua, Jerewan (Armenien), Kairo, New York, Paris, Hangzhou (China), Tokio und ein Reisestipendium.

Literatur: für professionelle Autorinnen und Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzer ins Deutsche; zwei dreimonatige Atelierstipendien in Paris (Cité Internationale des Arts).

Design in Mode und Textil: für Designerinnen und Designer, die in den Bereichen Textil und Mode oder textiles Handwerk tätig sind; sechsmonatiges Atelierstipendium in Oaxaca (Mexiko) in Zusammenarbeit mit der Fundación Alfredo Harp Helu (www.fahh.com.mx) und dem Museo Textil de Oaxaca (www.museotextildeoaxaca.org.mx). Im Fokus dieser neuen Ausschreibung stehen ausdrücklich nicht-kommerzielle Projekte, die ohne das Stipendium nicht realisiert werden könnten.

Tanz: für Tanzschaaffende, Choreografinnen und Performerinnen an der Schnittstelle zwischen Tanz und Theater; dreimonatiges Atelierstipendium im Bereich Tanz und Performing Arts in Südafrika (genauer Ort und Art der Partnerorganisation können je nach Projekteingabe mit der Pro-Helvetia-Aussenstelle in Johannesburg bestimmt werden).

Die Bewerbung erfolgt mittels Ausfüllen eines online-Formulars inklusive Upload von drei Anhängen (PDF) mit den erforderlichen Dokumenten: Motivationsschreiben, Nachweis über die Zugehörigkeit zum Kanton Solothurn (Wohnsitz- oder Arbeitsortbestätigung) und CV mit entweder Künstlerdossier (Bildende Kunst), Bibliografie/Manuskript (Literatur), Referenzen (Mode und Textil) oder Referenzen und Videolinks (Tanz). Abgabetermin ist der 6. Juni 2016.

Details zum Programm, zu den erforderlichen Dokumenten zu den einzelnen Ateliers und alles weitere Wissenswerte gibts auf der Website des Programms: www.ateliermondial.com.

Kanton sucht Architektur

Wer hat am besten gebaut? Kanton Solothurn und der sia Sektion Solothurn suchen ausgezeichnete Architektur von 2013 bis 2016.

Im April wurde der Wettbewerb «Ausgezeichnete Architektur Kanton Solothurn 2016» öffentlich ausgeschrieben. Ausgerichtet wird der Wettbewerb, heute bereits zum siebten Mal, im Auftrag des Solothurner Regierungsrates durch die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung und den sia Sektion Solothurn. Erstmals liegt die Projektleitung dieses Jahr beim sia.

Mit dem Wettbewerb werden zukunftsfähige, in jeder Beziehung verantwortungsvolle, nachhaltige und qualitativ

herausragende Lösungen im gestalteten Lebensraum gewürdigt. Die Auszeichnung bekräftigt zudem die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung der realisierten Werke. Zudem soll sie auch in Zukunft kreatives, innovatives und qualitätsvolles Schaffen fördern. Projekte können noch bis zum 15. Juni eingereicht werden (Details s. Kasten rechts).

Zum Wettbewerb zugelassen sind Hoch- und Tiefbauten, technische Bauwerke auch im Bereich Umwelt, Neubauten und anspruchsvolle Umbauten sowie Kunstwerke, soweit sie in ihrer Gesamtheit einen

massgebenden Einfluss auf das Konzept oder den Entwurf des Projektes hatten. Berücksichtigt werden Projekte, die zwischen Mai 2013 und Mai 2016 im Kanton Solothurn realisiert wurden. Die Würdigung der ausgezeichneten Werke erfolgt in zwei Kategorien: einerseits als Auszeichnung und andererseits als Anerkennung für Werke aus der Baukultur. Beurteilt werden die Arbeiten durch eine dreiköpfige Jury.

Wie bereits in der Vergangenheit, werden die Wettbewerbs-eingaben und die von der Jury ausgezeichneten Werke im Rahmen der Grenchner Wohntage, die jeweils im November stattfinden, vorgestellt. Die Auszeichnungsfeier der ausgezeichneten Arbeiten findet am 3. November 2016 im Kunsthhaus Grenchen statt. Am 4. beginnt die Ausstellung der Werke, ebenfalls im Kunsthhaus Grenchen. (gly)

Jury/Fachpreisgericht:

Stefan Cadosch, dipl. Architekt ETH/SIA, Präsident SIA Schweiz (Vorsitz); Valérie Jomini, dipl. Architektin ETH SIA BSA, Zürich; Daniel Indermühle, Dipl. Ingenieur HTL/SIA, Thun

Sachpreisgericht:

Boris Szélpal, Prof. MAA. Dipl. Architekt FH SIA MREM, Riedholz; Vertreter Kantonaes Kuratorium für Kulturförderung.

Teilnahmebedingungen und Teilnahmeformular können über www.soarchitektur.ch heruntergeladen werden. Die Eingaben sind per Postsendung an folgende Adresse zu richten (Einsendeschluss: 15. Juni 2016, Poststempel): SIA Sektion Solothurn
«Architekturauszeichnungen Kanton Solothurn 2016»
Postfach 160
4502 Solothurn

Andreas Affolter ist seit Mai neuer Waldegg-Kurator

Der Historiker Andreas Affolter ist neuer Konservator von Schloss Waldegg. Der gebürtige Wasserämter trat seine Stelle am 1. Mai an und löste damit André Schluchter ab, der die Stelle nach 23 Jahren altershalber aufgab.

Der 32-jährige Affolter wuchs im Wasseramt auf und absolvierte 2003 die Matur an der Kantonsschule Solothurn. Danach studierte er an der Universität Bern und an der Sorbonne in Paris Geschichte und Politikwissenschaften.

Die Studien hat Andreas Affolter im September 2015 mit dem Doktorat abgeschlossen. Affolter hat bereits als freischaffender wissenschaftlicher Mitarbeiter auf Schloss Waldegg gearbeitet und in dieser Zeit den Betrieb kennen gelernt. Unter anderem hat er in dieser Tätigkeit an der Erneuerung der Dauerausstellung «Wer zieht am Faden?» sowie der Sonderausstellung «Besenvaliana» mitgewirkt. Ausserdem war Andreas Affolter wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Solothurn.

Als Konservator ist Andreas Affolter für die betriebsorganisatorische und fachliche Führung des Museums auf Schloss Waldegg verantwortlich. Er führt das Museumsinventar und konzipiert sowie realisiert Sonderausstellungen, die einen Bezug zu Schloss oder Besitzern haben. Andreas Affolter wird die Stelle befristet für ein Jahr übernehmen, bis im Rahmen der Neubesetzungen einiger Stellen innerhalb des Amtes für Kultur und Sport und organisatorischer Anpassungen die neuen Strukturen etabliert sind. (gly)



Sie ist wieder da!

Gut drei Jahre war sie weg, nun steht sie seit rund zwei Wochen wieder an ihrem gewohnten Platz: Die Eisenplastik von Schang Hutter, die 18 Jahre lang den Platz vor dem NAWI-Trakt der Kantonsschule Solothurn dominierte. Untersuchungen hatten 2013 ergeben, dass der Sockel der Skulptur statisch nicht mehr sicher war. Deshalb war sie vorsorglich abgebaut und renoviert worden. Auch der Sockel wurde neu konzipiert und konstruiert. Alles zusammen wurde am 13. und 14. April im Westen des Kanti-Areals wieder aufgebaut. (gly)

(Foto: Fabian Gressly)